

# Häuser für ehemalige Frontkämpfer

Eigenwillige Straßenbenennung gab Rätsel auf

VON JÖRG MILITZER

■ Bünde. Südlich der Innenstadt verbindet ein Straßenzug Hengistweg und Horsastraße, dessen Namensgebung zu Beginn der Recherchen innerhalb der Bänder Geschichtswerkstatt für Verwunderung sorgte. „Kameradschaft“ steht auf den Namenstafeln des rund 223 Meter langen Straßenzuges, der zum Großteil von einer auffallend gleichförmigen Siedlungsbebauung gesäumt wird. Und gerade in dieser Gleichförmigkeit der Anlage lag auch der Schlüssel zur Lösung des Rätsels.

SERIE

Der Name der Straße

Kameradschaft



**Für Veteranen:** Die etwa Mitte 1938 fertiggestellten Häuser an der „Kameradschaft“ gaben kriegsversehrten Soldaten des 1. Weltkrieges ein neues Zuhause.

FOTO: JÖRG MILITZER

Schaut man sich die Begriffserklärung zum Stichwort Kameradschaft an, so heißt es, dass es sich um eine „zwischenmenschliche Beziehung ohne sexuelle Ansprüche im Sinne einer Freundschaft, vorwiegend unter Männern“ handelt. Und in diesem Sinne ist im Allgemeinen dieser Begriff auch geläufig, nicht zuletzt in Vereinen, im Sport und in der Schule, kurzweg in allen Zusammenhängen wo sich meist Männer zu gleichgesinnter (Freizeit-)Beschäftigung treffen, wird häufig von Kameradschaft gesprochen.

Besonders deutlich wird der Begriff „Kameradschaft“ beim Militär: Im Paragraphen 12 des bundesrepublikanischen Soldatengesetzes heißt es: „Der Zusammenhalt der Bundeswehr beruht wesentlich auf Kameradschaft. Sie verpflichtet alle Soldaten, die Würde, die Ehre und die Rechte des Kameraden zu achten und ihm in Not und Gefahr beizustehen. Das schließt gegenseitige Anerkennung, Rücksicht und Achtung fremder Anschauungen ein.“

Hieran zeigt sich, Kameradschaft hat wohl weniger mit Freundschaft, denn mit Pflichterfüllung zu tun. Sie verpflichtet Menschen ungeachtet persönlicher Sympathien und Gemeinsamkeiten, die nun mal Freundschaften ausmachen, füreinander einzustehen und Verantwort-

tung zu übernehmen.

Gerade dieses verpflichtende Element der Definition wird wohl auch ausschlaggebend für den Vorschlag der Nationalsozialistischen Kriegspferversor-

gung (NSKOV) gewesen sein, dem neu geschaffenen Straßenzug den eher ungewöhnlichen Namen „In der Kameradschaft“ zu geben.

Schließlich war es eben diese

Wohlfahrtseinrichtung des nationalsozialistischen Regimes die in Bündes Süden, an der Grenze zur Gemeinde Hunnebrock, eine Neubausiedlung für die Veteranen des ersten Welt-

krieges errichtete.

Häufig fanden dabei besonders kinderreiche Familien Berücksichtigung und so wurde in vielen Städten in solchen „Frontkämpfersiedlungen“ zahllosen hoch dekorierten Kriegsversehrten ein Heim gegeben.

Der Namensvorschlag wurde von den Beigeordneten der Bänder Verwaltung mit offenen Ohren aufgenommen und auch der damalige Bürgermeister Dr. Dr. Gotthard Rattay fand wohl Gefallen an der Kameradschaft. Der „alte Frontkämpfer“ – nach eigenen Angaben bekannte er sich schon lange vor 1933 zum Nationalsozialismus – löste im Oktober 1937 den weniger systemkonformen Dr. Richard Moes ab. So unterzeichnete er am 27. Mai 1938 den Beschluss „die neue Straße der NSKOV-Siedlung zwischen Horsa- und (der damaligen) Landwehrstraße soll die Bezeichnung ‚Kameradschaft‘ erhalten“.

## Gotthard Rattay – Mann der Machthaber

■ Am 13. Dezember 1902 wurde Karl Horst Gotthard Rattay in einer Kleinstadt in der Provinz Posen geboren. Nach rechts- und staatswissenschaftlichem Studium promovierte er im Dezember 1925 zum Doktor der Staatswissenschaften und schloss eine Ausbildung bei den Stadtverwaltungen Liegnitz und Neuruppin an. Ab November 1931 übernahm er die Funktion eines Dezernenten im Wohlfahrtswesen in Schreiberhau im Riesengebirge, wurde jedoch wegen seiner na-

tionalsozialistischen Einstellung fristlos entlassen.

Wenige Wochen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde er zunächst Bürgermeister der Stadt Lychen in Neubrandenburg und am 8. Oktober 1937 der Stadt Bünde. Bereits zu Kriegsbeginn wurde er Soldat, bald darauf jedoch in den eroberten polnischen Gebieten wiederum mit Verwaltungsaufgaben betraut.

Er kehrte 1941 in sein Bänder Amt zurück, das er jedoch

von März 1942 bis Februar 1945 wegen anderweitiger Aufgaben nicht wahrnehmen konnte. Im Anschluss bekleidet er dann bis April nochmals das höchste Amt der Stadt, wurde aber von den Alliierten dieser Funktion enthoben. Nach missglückten Versuchen ins Bänder Rathaus zurückzukehren, wechselte er 1949 als Verwaltungsleiter zur Stadt Gifhorn. Dort erinnert heute eine Doktor-Gotthard-Rattay-Straße an den ehemaligen Bänder Bürgermeister.